



BARMHERZIGE BRÜDER
Verein zur Förderung des
Johannes-Hospizes
in München e.V.

johannes hospiz

Juli 2021

Mitgliederversammlung 2021

Liebe Mitglieder des Fördervereins,

zur 30. ordentlichen Mitgliederversammlung des Vereins zur Förderung des Johannes-Hospizes in München e. V. darf ich Sie herzlich einladen. Die Versammlung findet statt

am Montag, den 26. Juli 2021, um 16.00 Uhr

in der Konferenzspange des Krankenhauses Barmherzige Brüder, Zugang über Südliches Schlossrondell 5, München.

Achtung: neuer Veranstaltungsort!

Aufgrund der aktuellen Situation müssen wir die Zahl der Teilnehmenden begrenzen. Wir bitten Sie deshalb, Ihre Teilnahme telefonisch unter der Rufnummer 089/1793-105 oder per E-Mail hospizverein@barmherzige.de bis spätestens **16. Juli** anzumelden. Wir möchten Sie schon heute darauf hinweisen, dass auf die Einhaltung der geltenden Abstands- und Hygieneregeln zu achten ist und die Pflicht zum Tragen eines Mund-Nasen-Schutzes besteht.

Folgende auf die Regularien begrenzte Tagesordnung ist vorgesehen:

Hinweis:

Es erfolgt keine zusätzliche briefliche Einladung mehr.

1. Begrüßung / Tätigkeitsbericht *Frater Benedikt Hau, 1. Vorsitzender*
2. Finanzbericht *Herr Ansgar Dieckhoff*
3. Entlastung des Vorstands für das Geschäftsjahr 2020
4. Bestellung der Kassenprüfer für 2021
5. Wahl des Beirats (siehe unten)
6. Verschiedenes

Der Beirat des Fördervereins stellt sich wieder zur Wahl.

Ihm gehören an:

Herzog Franz von Bayern
Frau Christiane Gräfin von Ballestrem
Herr Prälat Hans Lindenberger
Herr Gregor Linnemann
Herr Prof. Dr. Marcus Schlemmer

Möchten Sie sich selbst zur Wahl stellen oder jemanden zur Wahl vorschlagen, so teilen Sie uns dies bitte bis spätestens 16. Juli mit.

Mit freundlichen Grüßen

Frater Benedikt Hau, 1. Vorsitzender



Am 10. Juni haben wir den 75. Todestag des seligen Frater Eustachius Kugler (1867–1946) begangen. Der Barmherzige Bruder, der von 1925 bis zu seinem Tod die Bayerische Ordensprovinz leitete, zeichnete sich durch eine tiefe Gottverbundenheit und ein weises und vorausschauendes Handeln zugunsten von kranken, behinderten und anderweitig bedürftigen Menschen aus.

Auch wenn es zu seiner Zeit noch keine Hospize oder Kliniken der Palliativmedizin im heutigen Sinn gab, so war ihm – wie seinem Vorbild und Ordensvater Johannes von Gott – eine gute leibliche, geistige und seelische Betreuung von schwerkranken und sterbenden Menschen ein Anliegen.

Nehmen wir den seligen Eustachius Kugler als Mensch, als Glaubenden und in seinem Einsatz für seine Mitmenschen zum Vorbild und vertrauen auf seinen himmlischen Beistand.

Frater Magnus Morhardt

Frater Magnus Morhardt
Provinzialat der Barmherzigen
Brüder München, Archiv und
Öffentlichkeitsarbeit

„Der liebe Gott hatte etwas anderes vor“

Wundersame Begleitung einer Patientin im Johannes-Hospiz durch die Ehrenamtliche Bettina Kabitzky

In diesem Jahr beging Bettina Kabitzky ihr „15-Jähriges“ als Ehrenamtliche. Wie sie für eine gewisse Zeit ihre angestammte Rolle im Stationsdienst zugunsten einer Einzelbegleitung verließ, das kam so: Im November 2020 übernahmen wir Elena S. (Name geändert), eine junge Patientin mit einem Hirntumor, aus der Klinik für Palliativmedizin. Ihre Prognose war nach menschlichem Ermessen begrenzt. Im Hospiz aber wurde sie zusehends munterer, wacher und interessierter an ihrer Umwelt.

Es war auch mit vereinten Kräften für das Pflegeteam, den berufstätigen Ehemann mit der vierjährigen Tochter, die Schwester und die aus dem Heimatland angereiste Mutter nicht zu leisten, im notwendigen Ausmaß für die Patientin da zu sein. Als Corona alles erschwerte und nicht mehr das gesamte Umfeld hinzugezogen werden konnte, mussten wir uns etwas einfallen lassen.

„DIE PATIENTIN FREUTE SICH SICHTLICH ÜBER DIE BEGLEITUNG“

Bettina Kabitzky sprang ein. Zwei Vormittage in der Woche zeichnete, las und puzzelte sie mit Elena, gab ihr Essen ein; sah mit ihr Filme, hörte Radio. Sie steckten die Köpfe zusammen, lachten miteinander. Vorher hatte Elena kaum mehr gesprochen; nun übte sie mit Eifer Deutsch. Sie freute sich sichtlich über Bettina und die ließ sich voll und ganz auf sie ein. Für alle Beteiligten war es eine große Unterstützung.

Irgendwann begann der Ehemann, Pläne für eine Rückkehr in die Heimat zu schmieden. Über ein Jahr hatte sich die Familie auf den Tod vorbereitet, der

ihnen immer wieder deutlich vor Augen geführt wurde. Der liebe Gott aber hatte etwas anderes vor. Zu Weihnachten hatten wir Elena ein Holzkreuz geschenkt. Als sich „das Wunder“ immer deutlicher vollzog, gab es für die Familie keinen Zweifel: Gott hat geholfen. „Du



Bettina Kabitzky arbeitet schon seit 15 Jahren als Ehrenamtliche im Johannes-Hospiz.

bist mein ‚angel‘!“ (englisch für Engel), sagte Elena zu Bettina und liebte ihre Hand. Der Abschied hinaus ins Leben kam zu Ostern. Schmerzlich für Bettina, denn es war eine innige Bindung entstanden. Aber dennoch voller Hoffnung für Elena und ihre Familie, die dieser Tage zu Hause ihren 33. Geburtstag feiert.

Heike Forster
Psychozialer Dienst
der Caritas im Johannes-Hospiz;
Einsatzleitung Ehrenamt

Leben auf Abstand

Die Pandemie hat Menschen einsamer gemacht, auch in der Klinik für Palliativmedizin

Seien wir ehrlich: Die Corona-Pandemie hat unser Leben verändert, in einer Art und Weise, die wir vor zwei Jahren für unwahrscheinlich gehalten hätten. Wir lebten in einer Sicherheit, in einer Unabhängigkeit, in tragenden sozialen Gefügen, und plötzlich veränderte sich alles.

EINE NIE GEKANNT ERFABUNG

Um uns herum wurden Menschen krank, die bis gestern noch völlig gesund waren. Auch junge Menschen starben an einer Viruserkrankung, gegen die wir uns nur durch Abstand wehren konnten. Wir lebten in einem sogenannten Lockdown, waren angehalten Distanz zu halten und unterzogen uns Ausgangssperren. All das hatten wir bisher nicht erlebt und viele der Begriffe, die täglich die Medien verbreiteten, sind der Welt der Gefängnisse oder Kriege entnommen.



Wer in Schutzkleidung und mit Mundschutz zu Patientinnen und Patienten ins Zimmer gehen muss, tut sich schwer Nähe aufzubauen.

Seien wir ehrlich: Die Pandemie hat uns verunsichert, verängstigt, verstört und vereinsamt. Kontaktverbote zwischen engsten Familienangehörigen stellen einen schweren Eingriff in unsere Grundrechte dar, was zu Pandemiezeiten ein Dauerzustand war. Dies betraf nicht nur Kinder, die sich nicht mit ihren Freunden treffen konnten, es betraf nicht nur ältere Menschen in Heimen, die nicht mehr besucht werden durften, sondern es betraf natürlich auch Patientinnen und Patienten in Krankenhäusern.

Für Ärzte und Pflegende war es neu, dass Angehörige von Schwerstkranken und Sterbenden auf Intensivstationen und Palliativstationen sich nur unter Einhaltung strengster Kontaktbeschränkungen sehen oder sprechen durften oder gar nicht, da die Angehörigen zuhause in Quarantäne waren.

Obwohl die Klinik für Palliativmedizin besondere Rechte zur Begegnung einräumen durfte, waren die Beschränkung von Besuchszeiten, die Aufforderung zur sozialen Distanz, das Tragen eines Mund-Nase-Schutzes und von Latexhandschuhen ein massiver Eingriff in das menschliche Gebot von Nähe, Berührung und Anteilnahme. Diese notwendigen Maßnahmen waren das Schwierigste für unser Team. Sie haben Verletzungen hinterlassen, beim Team der Palliativstation, bei den Patientinnen und Patienten und bei den Angehörigen.

UNMÖGLICHKEIT DER NÄHE

Es war nicht die Angst vor einer Infektion, es waren nicht die erschwerten Arbeitsbedingungen, es waren nicht die permanent notwendigen Kontrollen – alle Besucherinnen und Besucher mussten registriert werden, Fragebögen ausfüllen und Erklärungen abgeben, ihnen wurde Temperatur gemessen und waren immer wieder auf Verhaltensregeln hinzuweisen, die sie oft nicht verstanden – es war diese Unmöglichkeit der Nähe zu den Kranken und den Angehörigen, die Einsamkeit erzeugte.

Die Pandemie hat nicht nur die Jungen und die Alten, die Kranken und die Sterbenden einsamer gemacht, seien wir ehrlich: sie hat uns alle einsamer gemacht. Aber: „Je einsamer jemand ist, desto deutlicher hört er die Stimme Gottes.“ (Leo Tolstoi) Wir mussten gut hinzuhören.

*Prof. Dr. Marcus Schlemmer
Chefarzt der Klinik für Palliativmedizin
am Krankenhaus Barmherzige Brüder
München*

Impressum

Johannes-Hospiz Nr. 106
Informationsblatt des Vereins zur Förderung
des Johannes-Hospizes in München e.V.
(Herausgeber) – erscheint vierteljährlich,
Bezug im Mitgliedsbeitrag enthalten

Anschrift des Vereins:
Südliches Schloßrondell 5, 80638 München
Telefon 089/1793-100
E-Mail: hospizverein@barmherzige.de
IBAN: DE 6070 0202 7039 6009 1670
BIC: HYVEDEMMXXX

Redaktion und Layout: Johann Singhartinger

Fotos: Archiv Barmherzige Brüder (4), Bilderbox.
com (1), Sonja Kalleder (2 rechts), Marcus Schlem-
mer (3), Claudia Seitz (2 links).

Druck: Marquardt, Prinzenweg 11a
93047 Regensburg

Foto Titelseite:

Sommer: Ein Feld mit blühenden Mohnblumen
erfreut das Auge.

Tatkraft und Gottvertrauen in schwierigen Zeiten

Der selige Frater Eustachius Kugler starb vor 75 Jahren –
Kraft schöpfte der Barmherzige Bruder bis zuletzt aus dem Gebet

75 Jahre ist es her, dass der Barmherzige Bruder Eustachius Kugler in Regensburg starb. Seit 1925 leitete er die Bayerische Ordensprovinz, die damals 18 Ordenseinrichtungen und bis zu 400 Barmherzige Brüder umfasste. Kraft für den Dienst mit seinen Herausforderungen fand der Ordensmann im Gebet, Ausdruck seines tiefen Gottvertrauens.

AUS EINFACHEN VERHÄLTNISSEN

Der selige Eustachius Kugler wurde 1867 in Neuhaus bei Nittenau (Oberpfalz) geboren. Er wuchs in einfachen Verhältnissen auf und erlernte in München das Handwerk des Bauschlossers. Durch einen Unfall zum Invaliden geworden, kehrte er in seine Heimat zurück. Bei der Mitarbeit in der Schmiede seines Schwagers in Reichenbach am Regen lernte Kugler die Barmherzigen Brüder kennen und schloss sich ihnen an.

Nach verschiedenen Einsätzen in Ordenseinrichtungen, in denen er unter anderem als Schlosser und Krankenpfleger tätig war, bekleidete er zwischen 1905 und 1925 in mehreren Konventen der Bayerischen Ordensprovinz das Amt des Hausoberen. Dann wählten die Mitbrüder Frater Eustachius zum Provinzial.

Mit Tatkraft und Gottvertrauen leitete er die Geschicke der Provinz in schwierigen Zeiten. Gerade der Nationalsozi-



alismus verlangte ihm viel ab: Einrichtungen mussten geräumt werden, es gab kriegsbedingte Zerstörungen wie in München, Brüder waren im Kriegseinsatz und fehlten etwa in der Pflege, Menschen mit Behinderungen wurden systematisch ermordet. Er selbst musste Verhöre durch Mitglieder der Gestapo über sich ergehen lassen.

Noch vor Beginn der Nazi-Diktatur ließ Frater Eustachius Kugler das Krankenhaus in Regensburg errichten – ein mutiges und letztlich weitsichtiges Projekt.

In dem Krankenhaus, das auf seine Initiative zurückgeht und heute das größte konfessionelle Krankenhaus Deutschlands mit zahlreichen Fachdisziplinen ist, starb Frater Eustachius Kugler am 10. Juni 1946. Schon länger war der tiefgläubige Barmherzige Bruder aufgrund eines Magenkarzinoms und schließlich von einem Zwölffingerdarmgeschwür von Schmerzen geplagt, doch er ließ sich nichts anmerken und führte, bescheiden wie immer, seine Amtsgeschäfte weiter. Am Fest Christi Himmelfahrt schleppte er sich zwar noch zur Kirche, musste aber danach entkräftet das Krankenzimmer aufsuchen. Schon einige Zeit vorher konnte er kaum noch Nahrung aufnehmen und musste immer wieder erbrechen.

ROSENKRANZGEBET IN DEN LETZTEN LEBENSTAGEN

In seinen letzten Lebens- und Leidens-tagen, die er mit bewundernswerter Geduld ertrug, betete er immer wieder den Rosenkranz. Am Nachmittag des Pfingstmontags verstarb Frater Eustachius Kugler und hinterließ einen friedlichen und geradezu verklärten Eindruck. Seine bald einsetzende Verehrung als vorbildlicher Christ mündete in die Seligsprechung, die am 4. Oktober 2009 unter Beteiligung von Gläubigen aus aller Welt in Regensburg gefeiert wurde.

Frater Magnus Morhardt